



Jannes van Raalte.
Foto: privat



Erich Karl Stuntz.
Foto: privat

Zwei Laarer Pastoren in der NS-Zeit

**Pastor Jannes van Raalte überlebt KZ –
Pastor Erich Karl Stuntz im Pastorat erschossen**

Laar liegt zwischen Emlichheim, Coevorden und Gramsbergen. Das Dorf selbst hat etwa 1000 Einwohner. Gemeinsam mit den umliegenden Ortschaften kommt die politische Gemeinde Laar Ende 2015 auf etwa 2250 Einwohner.

Jahrhundertlang gab es nur eine Kirche im Dorf. Sie war ursprünglich katholisch, wurde 1544 lutherisch und 1588 reformiert. Ihre Glocken stammen noch aus katholischer Zeit. 1879 entstand eine

altreformierte Kirche, 1904 kam die heutige katholische Kirche hinzu. Bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg gab es jeweils ein Lebensmittelgeschäft und/oder eine Gastwirtschaft in unmittelbarer Nähe der einzelnen Kirchen (Grote Lambers, Fühner, Ossege, Schultz, Boerrigter, Middendorff).

Die drei Kirchengebäude liegen jeweils etwa 500 bis 800 Meter voneinander entfernt, zwei an der Hauptstraße, eines an der Dorfstraße. Das „Krieger-



Die ev.-ref. und die ev.-altref. Gemeinde Laar enthüllte im April 2015 auf dem Friedhof eine Gedenktafel zur Erinnerung an Pastor Stuntz. Fotos: Hermann Lindwehr, Grafschafter Nachrichten



denkmal“ stand 1926 bis 2011 zwischen den drei Kirchen gegenüber der Einmündung der Dorfstraße in die Hauptstraße. Die jeweiligen Pastoren lebten viele Jahrzehnte in direkter Nachbarschaft ihrer Kirchen. 1997 ist der letzte katholische Pastor verzogen, 2009 der reformierte. Seit 2009 teilen sich die reformierte und die altreformierte Gemeinde eine Pfarrstelle bei Wahrung ihrer jeweiligen Eigenständigkeit. Man kann sich heute kaum vorstellen, wie wenig Kirchgemeinden und Pastoren im Dorf bis zum Zweiten Weltkrieg miteinander zu tun hatten. Sie lebten völlig für sich in ihren eigenen Welten.

Von 1928 bis 1945 war Jannes van Raalte Pastor der altreformierten Gemeinde Laar, von 1930 bis 1945 wirkte Erich Karl Stuntz fast zeitgleich als Pastor der reformierten Gemeinde vor Ort. Die beiden Persönlichkeiten des gebürtigen Niederländers und des gebürtigen Rheinländers hätten kaum unterschiedlicher sein können. Ihre Arbeit in Laar war ganz wesentlich geprägt von ihrer

Herkunft und Lebensgeschichte und von ihrer jeweiligen Gesamtkirche. Jannes van Raalte überlebte von August 1940 bis April 1945 vier Jahre und neun Monate die Konzentrationslager Buchenwald und Dachau. Erich Karl Stuntz wurde am 10. April 1945 im Pfarrhaus erschossen.

Beide haben ihre jeweilige Gemeinde so geprägt, dass sie auch 2016 noch mehr oder weniger im Gedächtnis der Älteren im Dorf präsent sind. Für beide wurden im April 2015 Gedenktafeln auf dem reformierten Friedhof in Laar enthüllt. Beider Lebensgeschichte ist 2015 ausführlich auf insgesamt fast neunzig Seiten mit insgesamt knapp fünfzig Fotos in Band 22 der „Emsländische Geschichte“ dargestellt.

Zwei Persönlichkeiten

Stuntz hat als Freiwilliger im Ersten Weltkrieg gedient. Nachdem er von einer schweren Verwundung geheilt war, studierte er in Bonn, Tübingen und Münster Theologie. Er absolvierte sein Vikariat 1921/22 in Wuppertal-Elberfeld. Aus dieser Zeit kannte er viele leitende Persönlichkeiten der späteren Bekennenden Kirche, die sich der Ideologie des Nationalsozialismus widersetzten. Stuntz war auf mehreren Synoden der Bekennenden Kirche ebenso vertreten wie auf den Hauptversammlungen vom Reformierten Bund, bis heute ein Treffpunkt aller Reformierten in Deutschland. Stuntz wirkte seit 1923 in Georgsdorf und wechselte 1930 nach Laar, das schon seit 1910 über einen Bahnanschluss verfügte. Gleichzeitig besaß Stuntz ein eigenes Auto. Seine Frau stammt aus einer Duisburger Textilunternehmerfamilie, die dem gehobenen Mittelstand angehörte. Sein rheinländischer Humor rettete Stuntz in heiklen Momenten.

Seine reformierte Gesamtkirche bremste seinen Bekennermut erheblich. Sie versuchte im Streit zwischen Bekennender Kirche und Deutschen Christen einen neutralen Kurs zu fahren und die eigene Unabhängigkeit zu wahren. Stuntz wurde ausgebremst. Er beschreibt humorvoll eine Kirche, die dem Zeitgeist hinterher hechelt. Er war der Bekennenden Kirche nahe, aber er hat nie laut für sie geschrien oder für sie geschrieben. Dafür war er zu sehr mit seiner Gesamtkirche verbunden und ihr verpflichtet. Er ist nicht einmal der Bekenntnisgemeinschaft beigetreten, die sich in seiner

Gesamtkirche gebildet hatte. Nach seinem plötzlichen Tod wenige Tage nach Kriegsende wurde er mehr und mehr in den Erzählungen seiner Familie und im Dorf als „Held“ verklärt und verehrt.

Jannes van Raalte und seine Frau Margje van Dijk entstammen beide der Landwirtschaft. Sie wuchsen beide in den Niederlanden auf, südlich von Zwolle an der IJssel. Die spätere Margje van Raalte wanderte als junges Mädchen mit ihrer gesamten Verwandtschaft aus in die USA und kehrte allein zu ihrer eigenen Verlobung in die Niederlande zurück. Jannes machte in Kampen bei Zwolle sein Abitur nach und studierte hier Theologie. Seit 1925 arbeitete er als Pastor in Geesteren-Gelselaar, etwa 25 Kilometer südlich von Almelo in den Niederlanden, bevor er 1928 Pastor der altreformierten Gemeinde Laar wurde. Hier wurde noch bis Anfang der 1960er Jahre in niederländischer Sprache gepredigt!

Jannes van Raalte war eher ein Draufgänger. Er fürchtete sich vor nichts und niemandem. Bis ins Letzte genau und penibel, ja fast pingelig, vertrat er seine Sicht der Dinge. Unnachgiebig fuhr er z.B. seine Geschütze auf im Streit um die parochialen Grenzen zur Nachbargemeinde Emlichheim. Er trug diesen Streit bis in die höchsten kirchlichen Organe – und bekam trotzdem nicht seinen Willen! Schon in diesem Punkt trieb ihn ein ungebremster missionarischer Eifer.

Den legte er auch in seinen Warnungen vor dem Nationalsozialismus an den Tag. Er kommentierte, er warnte und schrieb mit heißer Feder viele Artikel in deutscher und niederländischer Sprache gegen die drohende Gefahr. Wie ein

Wirbelwind fuhr er in die beschaulichen und erbaulichen altreformierten Kreise seiner Zeit. Van Raalte war wie Stuntz gut vernetzt. Er nutzte seine Kontakte bis hin zum niederländischen Ministerpräsidenten oder Karl Barth, um sich für seine Kirche einzusetzen. Er suchte die Verbindungen seiner Kirche nach Schlesien zu stärken und war sich seiner persönlichen Gefährdung recht bald bewusst.

Im Herbst 1935 zog er mit seiner Frau und drei kleinen Kindern um in das sechs Kilometer entfernte niederländische Coevorden. Er insistierte lebenslang, es sei dabei nur um die Gesundheit seiner Frau gegangen. Sie litt unter Rheuma. Im Herbst 1935 mussten die Kirchen in Laar erstmals beflaggt werden.

Neu gefundene Unterlagen wie etwa ein Brief vom 30.09.1938 zeigen deutlich, dass er sich später sehr wohl vor einer Inhaftierung fürchtete. Er veröffentlichte seine Artikel gegen den Nationalsozialismus in verschiedenen niederländischen Kirchenzeitungen und hatte eine enge Beziehung zu Professor Klaas Schilder in Kampen, der seit Januar 1934 in Kampen lehrte und 1944 eine eigene Kirche gründete.

Van Raalte veröffentlichte zwischen 1933 und 1970 etwa zehn verschiedene Bücher und arbeitete sehr akribisch. Viele seiner maschinenschriftlichen Unterlagen und Abschriften hat er selber eingebunden. Er wurde als ein fanatischer Gegner des Nationalsozialismus 1940 in den Niederlanden verhaftet und überlebte die Jahre bis April 1945 in den Konzentrationslagern Buchenwald und Dachau.

Er schloss sich sehr bald nach seiner Rückkehr der neuen Kirche von Klaas Schilder an – und löste sich von seiner bisherigen Gemeinde Laar. Hier predigte er nach Ende des Krieges nur noch einmal am 2.12.1945. Danach brachen bedingt durch den Kirchenwechsel für Jahrzehnte alle offiziellen Kontakte ab. Persönliche Kontakte hielten seine Haushälterin und ihre Angehörigen.

Erstmals 2005 erzählten seine einzige noch lebende Tochter Geesje Boersma geb. van Raalte und deren Mann Pastor Tjeerd Boersma im altreformierten Seniorenkreis in Laar aus dem Leben ihres Vaters. Ein Buch über die Zeit im Konzentrationslager und andere Werke machten Van Raalte in weiten Kreisen in den Niederlanden bekannt. Ich beschreibe im Nachfolgenden nacheinander das Leben beider Pastoren ausführlicher, wie es sich aus den vorliegenden Unterlagen und in Berichten von Zeitzeugen darstellt.

PASTOR ERICH KARL STUNTZ (1896-1945)

Sein Wirken und Sterben in Laar

Wenige Tage nach dem Kriegsende in der nördlichen Grafschaft Bentheim musste der evangelisch-reformierte Pastor Erich Karl Stuntz aus Laar am 10. April 1945 unter tragischen Umständen sein Leben lassen. Er wurde 48 Jahre alt. Das Buch zum 150. Kirchenjubiläum der reformierten Gemeinde Laar nennt 2013 zwei mögliche Versionen: Stuntz sei durch die Tür oder in der Tür seines Pfarrhauses angeschossen worden.¹

Erich Karl Stuntz wurde am 22. August 1896 in Vielbach im Westerwald geboren, etwa 30 Kilometer nördlich von Koblenz. Er zog mit seinen Eltern 1906 nach Barmen, 1908 nach Hilden bei Düsseldorf und 1911 schließlich nach Duisburg-Meiderich. Er besuchte die Gymnasien dieser drei Städte. Als Oberprimaner meldete er sich 1916 freiwillig zum Kriegsdienst. Nach vier Monaten wurde er verwundet und blieb für 55% erwerbsunfähig. 1923 reduzierte sich dies auf 40%.

Er ließ sich in ein Bonner Lazarett verlegen und begann vom Lazarett aus 1917/18 mit dem Studium der Theologie, das er in Tübingen und Münster fortführte und 1920/21 in Bonn beendete. Die Hausarbeiten zum ersten Examen fertigte er im Elternhaus in Duisburg an. Hier spielte er auch Violine und Geige. Sein Vikariat leistete er in Elberfeld, damals der größten deutschen reformierten Gemeinde bei Pastor Hermann Klug-



Erich Karl Stuntz.
Foto: privat

kist-Hesse. Stuntz gilt als Kohlbrüggianer. Diese Richtung kannte er schon aus seiner Heimatgemeinde Duisburg-Meiderich. Ihr geht die Ehre Gottes über alles. Die Rechtfertigung des Sünders ist ihr Thema. Sie verführt zur Passivität und wendet sich gegen jegliche Heiligung als menschlichem Aktionismus.

Wenige Tage nach dem Zweiten Kirchlichen Examen heiratete Stuntz in Duisburg-Meiderich seine von dort gebürtige Frau Gertrud Margareta Brügge-mann (30.4.1900 – 27.10.1982). Sein Vater wirkte als Bergbau-Ingenieur, ihre Angehörigen waren im Textilhandel tätig.

1923 in Georgsdorf

Am 5.8.1923 wurde Stuntz als Pastor der reformierten Gemeinde Georgsdorf eingeführt. 1926 erhielt das Pastorat elektrischen Strom und eine Warmwasserhei-

¹ Gerrit Jan Beuker, Predige dat Wort. 150 Jahre reformiertes Kirchengebäude in Laar. Hrsg. von der Ev.-reformierten Gemeinde Laar, Laar 2013 (weiterhin Beuker, Wort), S. 116: *Es heißt, er sei durch die Tür angeschossen worden. Eine andere Version besagt, es sei passiert, als er sich in der Tür seines Pfarrhauses schützend vor seine Familie stellte. Auf dem Transport nach Nordhorn sei er verstorben.*



Erich Karl Stuntz mit Ehefrau
Gertrud Margareta. Foto: privat

zung. 1927 war Stuntz Mitbegründer der dortigen späteren Raiffeisen Genossenschaft. Wohl wegen seiner kriegsbedingten Gehbehinderung standen ihm anfangs dort Pferd, Kutsche und Kutscher Fritz Temme zur Verfügung. Später hatte er sein eigenes „Hanomag-Auto“.

Als Stuntz später im Zweiten Weltkrieg in Laar sein Auto nicht mehr nutzen durfte, lieh er sich wiederholt bei Familie Meyergeerds Pferd und Wagen aus, um seine Angehörigen vom Bahnhof in Laar abzuholen. Dabei habe Stuntz selber eingespannt und kutschiert, so wird in Laar überliefert. Laar hatte einen Bahnanschluss. Das war sehr viel einfacher für die beiderseitige Verwandtschaft (Stuntz und Brüggemann) aus Duisburg. Mit dem Autobus nach Georgsdorf war

es immer sehr umständlich gewesen. In Georgsdorf musste der Pastor oft in großen Holz-Moor-Schuhen übers Moor gehen und Gemeindeglieder besuchen.

1928 nach Laar

Pastor Stuntz' Mutter, Thekla Stuntz geborene Heinz, wohnte nach dem Tod ihres Mannes seit 1930 in zwei Zimmern oben im Pastorat in Laar. Sie findet sich auf vielen Familienfotos. Pastor Stuntz und seiner Frau wurden fünf Töchter geschenkt. Die jüngste verstarb 1933 mit fast zwei Jahren an Scharlach und Diphtherie in Laar. Die älteren Geschwister überlebten. Der neue Pastor in Laar besaß eine „Laterna magica“. Sie hat Ähnlichkeit mit einem Diaprojektor. Im Wohnzimmer vom Pastorat in Laar wurden mit den an die Wand geworfenen Bildern (Tier-)Geschichten und Märchen erzählt. Die Kinder und Jugendlichen saßen dichtgedrängt auf Stühlen und Tischen. Der Vater und Pastor konnte spannend erzählen und viele Stimmen nachahmen.

„Biblische Zeugnisse“

Pastor Schumacher in Uelsen gab jahrelang eine bekannte reformierte theologische Monatsschrift heraus. Sie trug den Titel „Biblische Zeugnisse“. Pastor Stuntz schrieb von 1930 bis 1935 regelmäßig Beiträge für diese Zeitung. Neben Stuntz gehörten in dieser Zeit auch die Pastoren Wilhelm Buitkamp (1900-1967) aus Hoogstede sowie Karl Stengel (1892-1969) und Rudolf Tuente aus Emlich-

heim zum Redaktionsteam.² Ende 1935 schieden die vier Genannten *aus der aktiven Mitarbeit aus, ihre Namen erscheinen auch nicht mehr auf dem Titelblatt. ... Vermutlich haben Meinungsverschiedenheiten im Rahmen des Kirchenkampfes zu offiziellen Rückzug der 4 Amtsbrüder geführt.*³

Karl Koch schreibt über Stuntz Beiträge: *Die Ausführungen sind in der Zeit, in der sie erscheinen, keineswegs als unpolitisch einzustufen (obwohl der Verfasser sicher darauf bestanden hätte!), stellen sie doch neben dem Sozialismus auch den Nationalgedanken in Frage, immerhin im Jahr 1935, als das Stichwort von der ‚völkischen‘ Verkündigung die Theologie herausforderte.*⁴

Die NS-Zeit

Die nicht unumstrittene Rolle der Evangelisch-reformierten Kirche und ihrer Kirchenleitung in Aurich während des Dritten Reiches ist schon länger bekannt. Sie wurde aufgearbeitet durch Publikationen von Friedrich Middendorff (1883-

1973),⁵ Sigrid Lekebusch⁶, Helma Wever⁷ oder Helmut Lensing mit Schwerpunkt auf die Vorgänge in Schüttorf und der Grafschaft.⁸ Der Schüttorfer Pastor Middendorff, der in der reformierten Kirche selbst an führender Stelle am Kampf um die Bewahrung des reformierten Bekenntnisses gegenüber der NS-Diktatur stand,⁹ nahm 1961 eine ganze Reihe von Dokumenten in seiner Publikation zum Kirchenkampf auf, die sich gleichfalls im Archiv der reformierten Gemeinde Laar finden. So wies er darauf hin, dass der reformierte Landeskirchenrat noch am 16. April 1941 an Pastoren und Kirchenälteste schrieb: *Am 20. April begeht der Führer und Reichskanzler mitten im Kriege seinen 52. Geburtstag. Das ganze deutsche Volk scharft sich in Verehrung und Dankbarkeit um den Mann, der in dieser Zeit weltgeschichtlicher Ereignisse mit starker Hand die Geschicke seines Volkes lenkt (es folgte eine Anweisung zum Glockenläuten).*¹⁰

Erdrückend deutlich war auch Middendorffs Bilanz vom 15. Oktober 1946 auf dem ersten Landeskirchentag nach dem Krieg. Er bekannte dort klar: *Der*

2 Karl Koch, Kohlbrüggianer in der Grafschaft Bentheim. Eine Studie zur reformierten Kirchengeschichte der Grafschaft Bentheim zwischen 1880 und 1950. Gleichzeitig ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenkampfes, in: Emsland/Bentheim. Beiträge zur Geschichte, Bd. 12. Hrsg. von der Emsländischen Landschaft für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim e.V., Sögel 1996 (weiterhin Koch, Kohlbrüggianer), S. 355-432. 3 Ebd., S. 374. 4 Ebd., S. 408-409. 5 Friedrich Middendorff, Der Kirchenkampf in einer reformierten Kirche. Geschichte des Kirchenkampfes während der nationalsozialistischen Zeit innerhalb der Evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland (damals Evangelisch-reformierte Landeskirche der Provinz Hannover) (Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Bd. 8), Göttingen 1961 (weiterhin Middendorff). Zu Middendorff siehe: Karl Koch, Art. Middendorff, Friedrich Justus Heinrich, in: BBK Bd. XVII (Ergänzungsband IV), Herzberg 2000, Sp. 976-981. 6 Sigrid Lekebusch, Die Reformierten im Kirchenkampf. Das Ringen des Reformierten Bundes, des Coetus reformierter Prediger und der reformierten Landeskirche Hannover um den reformierten Weg in der Landeskirche (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 113), Köln 1994, und: Sigrid Lekebusch, Die evangelisch-reformierte Landeskirche der Provinz Hannover in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Manfred Gailus/Wolfgang Krogel (Hrsg.), Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche im Nationalen. Regionalstudien zu Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte 1930 bis 2000, Berlin 2006, S. 137-159. 7 Helma Wever, „Wir wären ja sonst stumme Hunde gewesen ...“ Zur Lage innerhalb der Evangelisch-reformierten Landeskirche der Provinz Hannover in der Zeit des Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1933-1937, Wuppertal 2009. Nicht rezipiert werden hier die Gegenspieler, die „Deutschen Christen“, für die für das Bentheimer Land noch keine Studie vorliegt. Sehr informativ, da hier auch Verbindungen bestehen: Paul Weßels, Die Deutschen Christen in Ostfriesland und ihr Kampf um Einfluss in der evangelisch-reformierten Landeskirche, in: Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands Bd. 81/2001, Aurich 2002 (weiterhin Wessels), S. 167-204. 8 Helmut Lensing, Der reformierte Bekenntnispastor Friedrich Middendorff und der „Kirchenkampf“ in Schüttorf, in: Osnabrücker Mitteilungen Bd. 114, Osnabrück 2009 (weiterhin Lensing), S. 147-192. 9 Siehe zu ihm: Karl Koch, Art. Middendorff, Friedrich Justus Heinrich, in: BBK Bd. XVII (Ergänzungsband IV), Herzberg 2000, Sp. 976-981, und: Antje Donker, Art. Middendorff, Friedrich Justus Heinrich, in: Martin Tielke (Hrsg.), Biographisches Lexikon für Ostfriesland, Aurich 1993, S. 255-256. 10 Middendorff (wie Anm. XX), S. 43. So auch schon: Archiv Evangelisch-reformierte Gemeinde Laar (weiterhin AERKL): 1938, S. 620 am 14.4.1939 und in anderen Jahren. Die Akten sind 2015 jahrgangsweise gebunden und durchnummeriert.

Weg der [reformierten] Kirche ist ein falscher gewesen; weder zum nationalsozialistischen Staate noch zur BK [Bekennenden Kirche] ist die rechte Stellung gefunden. Man ging mehr den Weg der Berechnung als des Glaubens. Man gab jeweils schöne Erklärungen ab (Uelsener Thesen, Erklärung des Landeskirchentages über die DC [Deutsche Christen]), kam aber nicht zu entsprechendem Handeln. Man ging eine Zickzacklinie. Diese Haltung ist in gewisser Weise gefährlicher als die der DC.¹¹ Mit diesen Sätzen skizziert Middendorff das Dilemma, mit dem Pastor Stuntz und alle Glieder seiner Kirche jahrelang leben mussten.

Wie sah es aber nun in der reformierten Gemeinde Laar aus und welche Rolle übernahm Pastor Stuntz in der kirchenpolitisch so bewegten Zeit der NS-Diktatur? Die erhaltenen Unterlagen verdeutlichen, wie Stuntz sich anfangs der 1930er Jahre der Bekenntnisgemeinschaft innerhalb der Reformierten Kirche verbunden fühlte, aber sich dort etwa 1935 zurückzog. Er stützte darin den neutralen Kurs seiner Landeskirche, gegen den unter anderem der Schüttorfer Pastor Friedrich Middendorff und der Neuenhauser Pastor Anton Rosenboom (1899-1964) heftig protestierten. Mit Rosenboom blieb die Familie Stuntz über den Tod von Karl Erich Stuntz hinaus freundschaftlich verbunden.¹² Schauen wir uns nun diese Jahre genauer an.

Reformierte Kirchenleitung „neutral“

Stuntz erhielt wie alle reformierten Pastoren viele Papiere und Aufrufe seiner eigenen Kirchenleitung in Aurich, aber auch vom „Reformierten Bund“ in Wuppertal, von der „Deutschen Evangelischen Kirche“ oder aus einzelnen Landeskirchen. So schrieb Landessuperintendent Walter D. Hollweg (1883-1974)¹³, der vorher die reformierte Gemeinde in Gildehaus betreut hatte, schon am 25. September 1933 aus Aurich an die Pfarrer seiner Kirche auf sieben Seiten in *den Wirren der Gegenwart ein Wort... das Ihnen eine Hilfe sei für den Dienst in Gemeinde und Kirche: Unsere reformierte Kirche ... lehnt – und geht dabei noch einen Schritt weiter – auch den Führergedanken für die Kirche ab. So berechtigt der Führergedanke im Leben eines Staates ist, und so dankbar unsere Freude ist, daß Gott, der Herr, unserem Volk einen wirklichen Führer schenkte in der Zeit, da es am Abgrund taumelte: Einer ist unser Meister, Jesus Christus.*¹⁴

Viele Seiten betonen diese alleinige Bindung an den Herrn der Kirche. Gleichzeitig aber forderte der reformierte Landeskirchenrat am 11. Oktober 1933 die Kirchenräte auf, *ein Grußwort des Herrn Reichsbischofs ... von der Kanzel im Hauptgottesdienst am 15. ds. Mts. bekannt zu geben.*¹⁵

Stuntz weilte 1933 und 1934 wiederholt in Barmen. Er hatte in Elberfeld sein Vikariat abgeleistet und war mit den führenden Männern des „Reformierten Bundes“ persönlich bekannt.

11 Middendorff (wie Anm. XX), S. 181. 12 Herzlichen Dank dem Sohn von Pastor Rosenboom, Herrn Hans Rosenboom in Essen für seine diesbezüglichen Hinweise. Er arbeitet an einem Lebenslauf seines Vaters und hat darüber vor einigen Jahren in Nordhorn vor dem Grafschafter Arbeitskreis Kirchengeschichte referiert. 13 Zu Hollweg siehe: Koch, Kohlbrüggianer (wie Anm. XX), S. 404-405, und: Hans-Georg Ulrichs, Art. Hollweg, Walter, in: BBK Bd. XXIII, Nordhausen 2004, Sp. 668-675. 14 AERKL: Akte 1933, S. 9. 15 Ebd., S. 15.

Er bezog die Informationsbriefe dieses Bundes und die Schreiben von Carl Immer vom „Coetus reformierter Prediger“, der als Schriftführer dieses Vereins eher regimekritischer reformierter Prediger durch Rundbriefe für einen Informationsfluss innerhalb dieser Gruppe sorgte.

Stuntz schloss sich jedoch nach und nach dem „neutralen“ Kurs seiner Landeskirche im Streit zwischen den nationalsozialistischen „Deutsche Christen“ mit ihrer Verwerfung des Alten Testaments und der Übernahme der NS-Ideologie und ihren innerkirchlichen Gegenspieler von der „Bekennenden Kirche“ an. Er protestierte jedenfalls nicht gegen diesen Kurs. Er distanzierte sich nach zwei Seiten hin von der Bekenntnisgemeinschaft einerseits, aber auch von dem ihm vermutlich zu neutralen Pastor Schumacher, dem Wortführer dieser Gruppe im Bentheimer Land, dem er 1935 die Mitarbeit an den Biblischen Zeugnissen aufkündigte.

Das Uelsener Protokoll vom 22. Dezember 1934

Nachdem sich am 15. Dezember 1934 in Neuenhaus rund 60 reformierte Älteste und Pastoren getroffen hatten, um auf einer Versammlung der Bekennenden Kirche über ihr Verhältnis zur eigenen Kirche wie zur neuen „Reichskirche“ unter dem oben schon mehrfach erwähnten evangelischen „Reichsbischof“ Ludwig Müller (1883-1945) zu beraten, trafen sich anschließend wichtige Vertreter der unterschiedlichen Richtungen beim einflussreichen Pastor Schumacher

in Uelsen. Dort erarbeiteten und verabschiedeten die Teilnehmer, der bedeutende reformierte Theologieprofessor Karl Barth (1886-1968), als Vertreter der Landeskirchenleitung Landessuperintendent Dr. Walter Hollweg mit dem ostfriesischen Pastor Carl Octavius Voget (1874-1936), einem Bruder des in Neuenhaus tätig gewesenen Pastors Johannes Otto Voget, am 21. und 22. Dezember 1934 eine Kompromissformel. Auf Drängen Barths stieß am 22. Dezember Pastor Middendorff für die Bekennende Kirche hinzu. So wurde zwei Tage vor Heiligabend 1934 im reformierten Pastorat in Uelsen ein wichtiges Dokument verabschiedet. Es hätte eine Kehrtwende in dem oben beschriebenen Dilemma bringen können, wenn man sich daran gehalten hätte.

Pastor Anton Ringena notiert in einem Heft vom Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft: *In [den „Biblischen Zeugnissen“] Heft 17-18/1934 versucht Pastor Stuntz aus Laar in einem umfangreichen Artikel ... Verständnis für das umstrittene „Gesetz zur Sicherung des reformierten Bekenntnisses“ zu wecken. Schumacher ergänzt die Ausführungen in einer Fußnote mit dem Hinweis, daß ein Austritt aus der DEK „eine Zerreißung unserer eigenen Kirche bedeuten würde mit dem Erfolge, daß wir Väter einer neuen Abscheidung würden“.¹⁶*

Man darf jedenfalls für Schumacher sagen, dass sich hier neben dem Kohlbrüggianismus ein weiterer Grund zeigt, warum er versuchte, neutral zu bleiben: Er hatte Angst vor einer erneuten Trennung, wie die Altreformierten sie fast

16 Anton Ringena, Die Pastoren der evangelisch-reformierten Gemeinde Laar seit der Reformation. Eine Material- und Datensammlung, in: Emsländische und Bentheimer Familienforschung. Hrsg. vom Arbeitskreis Familienforschung, Bd. 9, Heft 46 vom September 1998, Meppen 1998, 165-190, S. 186.

hundert Jahre zuvor um 1850 vollzogen hatten. Die traurige Geschichte der alt-reformierten Kirchentrennung im 18. Jahrhundert lähmte die reformierte Mutterkirche der Niedergrafschaft in den entscheidenden Fragen der nationalsozialistischen Zeit 1933 bis 1945!

Streit um Beflaggung und Glockenläuten 1933-1936

Am 21. Dezember 1933 hatte der Bezirkskirchenrat unter der Leitung des Nordhorner Pastors Theodor Horn (1882-1967) darauf gedrängt, keine Fahnen bei reformierten Gottesdiensten zu zeigen.

Zwei Tage später meldete sich Landessuperintendent D. Dr. Hollweg vom reformierten Landeskirchenamt in Aurich mit einem Schreiben an *die sämtlichen Kirchenräte der Landeskirche* zu diesem Thema zu Wort. Er ordnet die Beflaggung an, die von der „Reichskirchenregierung angeregt“ sei. 1935 forderten die Polizei in Emlichheim und der Landrat in Bennekom, eine Fahne in der Mitte zwischen Schule und Kirche reiche in Laar nicht aus. Es müsse kenntlich sein, zu welchem Gebäude die Fahnen gehörten.

Allerdings widersetzten sich der Pastor und der Kirchenrat von Laar zumindest noch im folgenden Jahr der Anordnung zum Flaggen, denn die Staatspolizeistelle hielt 1937 in ihrer Kartei fest, Pastor Stuntz sei von ihr ernstlich verwarnet worden, weil er am Erntedanktag 1937 sein Haus und die Kirche nicht beflaggt habe.¹⁷

In den darauf folgenden Jahren gab es immer mehr Erlasse und Verfügungen für das ganze Reich, die von Aurich

aus eins zu eins an die reformierten Gemeinden weitergegeben wurden. Es wurde genau geregelt, wie lange und wann zu Hitlers Geburtstag, zum Nationaltag oder zu anderen Anlässen geläutet und geflaggt werden musste.

Die Gemeinden und ihre Pastoren hatten keine Chance, sich dem zu entziehen. Glücklicherweise war, wer – wie viele alt-reformierte Gemeinden – keine Glocken hatte. Dann entfiel jedenfalls das öffentliche Läuten zu den verschiedensten politischen Anlässen wie etwa bei der „Heimholung“ des Saarlands oder beim „Anschluss“ Österreichs.

Nur wenige Protokolle 1937 bis 1945

1937 sind nur die Sitzungen der ersten beiden Monate protokolliert, danach sind vier leere Seiten im Buch vorhanden. 1938 ist nur ein Protokoll vom 12. Januar eingetragen, anschließend sind fünf Seiten frei gelassen. Für 1939 sind drei Sitzungen des Kirchenrates protokolliert (Januar, April und Juni). Es folgen vier unbeschriebene Seiten. Für 1940 sind drei Sitzungen protokolliert, für 1941 noch zwei. Die erste Sitzung jedes Jahres befasste sich mit den Finanzen der Gemeinde, die zweite mit der Prüfung der Konfirmanden. Im April 1940 kam die angedrohte Ablieferung der Glocken zur Sprache. Man füllte den Fragebogen aus, legte aber ein Begleitschreiben dazu, dass diese Glocken zu den ältesten der Grafschaft gehörten.¹⁸

Die Protokolle (und Sitzungen?) wurden immer weniger. Man versammelte sich und protokollierte am 5. Mai,



Familie Stuntz, aufgenommen um 1930. Die beiden kleinsten Mädchen, Erika und Sibille, sind 1929 geboren. Foto: privat

am 8. August und am 13. Dezember 1941. 1942 finden sich überhaupt keine Eintragung mehr im Protokollbuch des Laarer Kirchenrates, wohl noch wieder für den 27. Januar 1943 und für den 15. August 1944. Die nächste Eintragung stammt dann vom September 1945, also etliche Monate nach Kriegsende.

Die Quellenlage ist an diesem Punkt also äußerst dürftig. Es gibt dafür keine Begründung im Protokollbuch des Kirchenrates. War die Situation so angespannt, dass man nur das Allernotwendigste protokollierte? Gab es Sitzungen, von denen kein Protokoll angefertigt wurde? Oder hatte Pastor Stuntz so viel Arbeit in Laar und dann auch in Hoogstede, dass für Kirchenrat und Protokoll keine Zeit mehr war? Man weiß es nicht. Man kann etwas in diese Richtung vermuten, weil Stuntz auch Amtshandlungen wie Taufen, Konfirmationen, Trauungen oder Beerdigungen in den letzten Kriegsjahren nicht mehr eingetragen

hat. Es spricht Einiges dafür, dass aus Vorsicht nicht alles auch schriftlich festgehalten wurde.

Als fünffacher Vater war Pastor Stuntz ständig in der Jugendarbeit tätig. Seine Stellung war klar: Er verbot seinen Töchtern eine Teilnahme am „Bund Deutscher Mädels“ (BDM), dem weiblichen Zweig der „Hitler-Jugend“, solange die Mitgliedschaft noch freiwillig war. Als 1936 die Mitgliedschaft verpflichtend wurden, übernahm die älteste Tochter „Trude“ (Gertrud Sibille Stuntz) in Laar auch eine BDM-Gruppe. Pastor Stuntz war sich sicher, dass er so Einfluss auf diese Gruppe nehmen konnte, wie Sibille Stuntz Ende Januar 2015 überliefert. Es gibt praktisch keine Fotos aus dieser Zeit. Das ist bedauerlich, weil gerade die Aufzüge mit den vielen Fahnen bestimmt häufiger fotografiert worden sind. Vermutlich wurden viele Bilder später vernichtet. Bis heute hört man hier und da in Laar über einzelne,

oft längst verstorbene Mitbürger: „De heff okk et bruune päkkie anhat“ (Der oder die hat auch den braunen Anzug getragen). Das klingt meistens ein wenig vorwurfsvoll.

Matrizendrucker und Feldpostbriefe: 1939-1940

Stuntz besaß eine Schreibmaschine. Er schaffte sich in Laar ein Vervielfältigungsgerät an, einen Matrizendrucker. Im Zweiten Weltkrieg erhielten alle Soldaten seiner und der Hoogsteder Gemeinde, wo er Vertretungsdienste leistete, und auch aus der Gemeinde Emlichheim eine Zeitlang, bis die Briefe im Juli 1940 verboten wurden, jeden Monat ein Schreiben aus dem Laarer Pastorat, in dem das Geschehen aus der Heimat berichtet wurde, aber auch, wer verwundet oder gefallen war. Sobald die Soldaten aus dem Felde Heimaturlaub bekamen, besuchten sie Pastor Stuntz, um ihm für die vielfältigen Informationen und treuen Briefe zu danken.

Die jüngeren Stuntz-Kinder drehten per Kurbel den Matrizendrucker, wie ich selbst ihn auch 1978 bis 1980 in meiner ersten Pfarrstelle noch benutzt habe. Die älteren Töchter legten die Abzüge in die rund 200 Briefumschläge.

Die Situation in Laar 1945 und der Tod von Pastor Stuntz

Pastor Stuntz führte in Laar wie auch seine Vorgänger oder Vakanzvertreter selber das Protokollbuch des Kirchenrats.

Das letzte von ihm aufgezeichnete Protokoll des Kirchenrates stammt vom 15. August 1944. Die nächste Eintragung im Protokollbuch ist eine kurze Notiz einer Versammlung von Kirchenrat und Gemeindevertretung vom 26. September 1945. Dort geht es nur um die Jahresrechnungen 1943/44 sowie 1944/45 und um die Feuerversicherung der Kirche. Die Niederschrift der nächsten Sitzung vom 16. Oktober 1945 vermeldet lapidar:

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende des am 10. April d. Js. auf tragische Weise durch Besatzungstruppen ums Leben gekommenen bisherigen Pastoren der Gemeinde. Die Versammlung ehrt sein Andenken in üblicher Weise.

Auch die Schulchronik hilft bei der Ermittlung der Todesumstände nicht viel weiter. Der Lehrer hielt dazu nur fest: *Leider kam es durch einen unbesonnenen Polen zu einem sehr traurigen Vorfall, der von der ev.-ref. Gemeinde sehr verehrte Herr Pastor Stuntz zum Opfer fiel. Seiner schweren Verwundung ist er nach wenigen Stunden erlegen und wird von der ref. Gemeinde tief betrauert (10. April 1945).*¹⁹

Über den Gang der Dinge vom 10. April 1945 gibt es in den Unterlagen der Gemeinde keine Aufzeichnungen. Der Vorsitzende des Synodalverbandes Grafenschaft Bentheim, Pastor Horn in Nordhorn, verfasste Ende April 1945 einen kurzen Bericht, der aber wenig konkrete Einzelheiten enthält.²⁰

Rückblick 1957

Der Journalist Willy Friedrich aus Uelsen berichtete 1957 eindringlich von der

¹⁹ Schulchronik Laar: Notiz unter Schuljahr 1945/1946. ²⁰ Personalakte Stuntz im Archiv der Landeskirche in Leer, ziemlich am Ende, Foto 5438. Text auch in: Beuker, Wort (wie Anm. XX), S. 117-118.

Angst und vom Leiden der Menschen im Frühjahr 1945 in der Niedergrafschaft. Er schrieb: *Völlig aufgelöst fluteten deutsche Einheiten aus den Niederlanden zurück. Sie wollten an der Ems eine neue Verteidigungslinie aufbauen ... In unserer Heimat brach inzwischen auch der Widerstandswille der ‚standfesten‘ Männer. Sie hatten ‚die Nase voll‘ von dem Tage an, als sich die Mütter mit aller Kraft gegen eine ‚Verschickung‘ ihrer Kinder wehren mußten. Die Eltern gaben ihren Unwillen gegen derartige unsinnige Anordnungen kund. Einige Jungen aus Uelsen waren bereits in das Holt, nördlich vom Dorfe, ‚abgezogen‘, um dort als ‚Underdüker‘ den Zusammenbruch zu überstehen ...*

So wurden Ostern und die Osterwoche zu einem von Furcht und Schrecken geprägten schwarzen Punkt im Erinnerungsvermögen Tausender [Ostern war am 1. und 2. April 1945, gjb]. – Gerüchte fanden reichen Nährboden. Hier wollten Volkssturmänner Panzersperren verteidigen. Dort legt man weiße Tücher zurecht, um rechtzeitig die kampflöse Übergabe anzukündigen ... Am Mittwoch hörte man aus allen Richtungen die Panzerketten rasseln ...

Noch am gleichen Tage setzen Hausdurchsuchungen ein. Es ging angeblich um unverbesserliche Deutsche, Angehörige der kämpfenden Truppe, die ihre Stunde, im Kleiderschrank versteckt – abwarteten und als ‚Wehrwölfe‘ weiterkämpfen wollten. So hatte man es den Eroberern eingetrichtert. Kein Wunder, daß sie enttäuscht waren, als es ‚keine Überraschungen‘ gab ...

Unsichtbar kroch sie [die Angst] aus allen Winkeln hervor. Wie ein Alpdruck lastete sie auf jedem einzelnen. Eine Angst, die ihr Wesen im Ausgeliefertsein auf Gnade und Barmherzigkeit fand.

Grau, dunkel und unheimlich waren die Abende. Lang, zu lang die Nächte. Nachschubkolonnen machten die Dörfer unsicher. Die Fahrer, zumeist Angehörige der polnischen Anders-Armee, versuchten, alles an sich zu reißen, was nicht niet- und nagelfest war. Schweine und Hühner wurden aus den Ställen geholt und geschlachtet. Mit angsterfüllten Augen starrten Männer und Frauen nach draußen: ‚Ob sie jetzt zu uns kommen?‘...

So geht es von einer Nacht zur anderen. Überall werden die Polen zum Schrecken der Menschen. ‚Hier Mädchen!?!‘ An die Tür eines Bürgerhauses in Uelsen wird barsch geklopft. Auf der Namensliste hatten die Besetzer entdeckt, was sie suchten: junge Mädchen ...

Überall in der Niedergrafschaft gab es Szenen, die an die Nerven gingen. Heute klingen sie beinahe unwahrscheinlich. Wir vergessen so schnell! – ...

Hier wollte man mit Panzern das Haus zusammendrücken, weil der Besitzer einen kleinen, völlig bedeutungslosen Posten in der NSDAP besetzt hatte. Dort räumte man gründlich Schränke, Keller und Vorratskammern aus.

In Laar mußte man den randvollen Becher des Nachkriegselends bis auf den Grund leeren. Der reformierte Pastor wurde erschossen, weil er sich schützend vor seine Töchter stellte. Im Nachthemd kommandierten betrunkene Soldaten Männer und Frauen vor den Stubenspiegel. ein Schuß peitschte durch den Raum. In tausend Scherben zerbarst der Spiegel. Lähmende Angst fuhr den so aus ihrer Nachtruhe Aufgeschreckten in die Glieder. – Einzelschicksale, deren Aufzählung beliebig fortgesetzt werden könnte.²¹

10. bis 15. April 1945

Sibille Schindler (1929-2016), Tochter von Pastor Stuntz, berichtete mir Anfang 2015:

Zwei marodierende Polen wollten am 10.04.1945 durch das ganze Pastorat. Die Schlafzimmertür war verschlossen. Dort hatte meine asthma- und herzkranke Mutter nach dem Mittag im Bett gelegen. Mein Vater hat angeboten, durchs Fenster in das Schlafzimmer zu gehen, um die Tür zu öffnen. Meine Mutter war schon im Nachthemd durchs Fenster zu Nachbar Ems [Brill] schräg gegenüber gelaufen.

Mein Vater hat die Tür zum Schlafzimmer geöffnet, nachdem er von draußen durchs Fenster eingestiegen war, durch das die drei Frauen geflüchtet waren. Als die beiden Polen sahen, dass das Bett benutzt war, aber niemand mehr im Zimmer vorfanden, haben sie meinen Vater getreten. Er hat sich vor Schmerzen gekrümmt – und ist dann angeschossen worden: Der Schuss streifte seinen Arm und zerstörte seine Milz und seine Leber.

Pastor Stuntz schleppte sich zu seinem Nachbarn Ems, wo auch Frau Stuntz war. Die Haushälterin Jakoba Broekman geb. Diekman und die älteste Tochter Trude Stuntz machten sich mit Fahrrädern auf den Weg nach Emlichheim, um Doktor Schulte zu holen. Sie trafen auf halbem Wege auf reguläre polnische Truppen mit einem polnischen Arzt und einem Krankenwagen. Diese transportierten Stuntz nach Neuenhaus ins Krankenhaus, wo er abends gegen 18 Uhr verstarb. Sein Leichnam und seine

Ehefrau und älteste Tochter kehrten erst zwei Tage später nach Laar zurück. Am 14.4.1945 hat Pastor Horn aus Nordhorn Stuntz in Laar beerdigt. Am selben Tag oder einen Tag später wurde das Pastorat geplündert. Am 20. April musste das Haus geräumt werden. Es lag im Niemandsland.

Gedenken 2015

Das Grab der „Familie Pastor Stuntz“ auf dem reformierten Friedhof in Laar, in dem sechs Familienangehörige lagen, wurde 2012/13 aufgelöst. Der Grabstein ist der erste „historische“ Stein, der in einer Ecke der Erinnerung auf dem Friedhof verbleibt. Er wurde mit einer Informationstafel versehen, auf der es heißt:

Pastor Erich Karl Stuntz

**22.08.1896 Vielbach
(im Westerwaldkreis)
† 10.04.1945 Laar
Pastor Stuntz wirkte 1923
in Georgsdorf,
ab 1930 in Laar.
Er wurde von polnischen
Truppen erschossen,
als er seine Töchter
vor ihnen schützen wollte.
Seine Witwe, Gertrud Stuntz geb.
Brüggemann,
und Tochter Renate sind
1982 in Laar verstorben.*

21 Willy Friedrich, „Primadonna meldet ...“ In jenen Tagen. Die Niedergrafschaft im Frühjahr 1945. Streiflichter aus einer schicksalsschweren Zeit, in: Georg Kip (Bearbeiter), Jahrbuch des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim, 1957 (Das Bentheimer Land, Bd. 47), Bentheim o.J., 137-143, S. 138-143. Siehe auch W. Friedrich, In jenen Tagen. Kriegstagebücher Streiflichter aus schicksalsschwerer Zeit, in: Der Grafschafter, Nr. 6 vom Juni 1995, Nordhorn 1995, S. 21. Er vermeldet unter einem großen Foto vom Laarer Pastorat und in den letzten drei Sätzen des Artikels: In Laar endete die Mädchenhatz (der) alliierten Soldaten recht tragisch: Als Pastor Erich Stuntz von der evangelisch-reformierten Gemeinde sich schützend vor seine Töchter stellt, wurde er erschossen. So geschehen in den ersten Apriltagen des Jahres 1945. Es war eine schreckliche Zeit!

PASTOR JANNES VAN RAALTE (1894-1982)

Fast fünf Jahre im Konzentrationslager

Der altreformierte Jannes van Raalte war fast zeitgleich mit dem reformierten Kollegen Erich Karl Stuntz von 1928 bis 1945 Pastor von Laar. Als gebürtiger Niederländer und freikirchlicher Pastor war er sehr viel freier und entschiedener in seinem Urteil als sein Kollege. Von Anfang an warnte van Raalte laut und deutlich vor den Folgen des Nationalsozialismus. Er war ein „fanatischer Gegner“ dieser Bewegung und er machte daraus kein Geheimnis. Die Nationalsozialisten hatten ihn sehr bald im Visier.

Herbst 1935 zog er mit seiner Familie „aus gesundheitlichen Gründen“ nach Coevorden. Von hier aus betreute er seine Gemeinde bis September 1939 im sechs Kilometer entfernten Laar. An ein Auto war nicht zu denken. Er bewegte sich mit dem Fahrrad und mit der Bahn. Er war gut vernetzt in den Niederlanden. Hier wurde er am 28. August 1940 gefangen genommen. Nach einigen Monaten kam er für etwa ein Jahr nach Buchenwald und überlebte danach drei Jahre im Konzentrationslager Dachau.

Seine Geschichte war siebzig Jahre später in Laar wie die seines Kollegen Stuntz weitgehend vergessen. Durch den Wechsel zu einer 1944 in den Niederlanden neu gegründeten Kirche war Van Raalte fast vollständig aus dem Laarer Blickfeld verschwunden. 2015 wurde auf dem reformierten Friedhof in Laar auch für ihn eine Gedenktafel angebracht.



*Jannes van Raalte.
Foto: privat*

Lebenslauf

Jannes van Raalte (17.12.1894 - 2.11.1982) war das älteste von vier Kindern des Landwirts Jan van Raalte und seiner Frau Aaltje geb. Mulder. Bis zum Alter von 19 Jahren arbeitete er in der elterlichen Landwirtschaft in der Nähe von Hattem südlich von Zwolle an der IJssel.

Von 1914 bis 1919 machte er in Kampen an der IJssel sein Abitur nach. Kampen liegt etwa zwanzig Kilometer südlich seines Geburtsortes. 1916 verlobte er sich mit Margje van Dijk aus Zalk. Sie wanderte im selben Jahr mit ihrer gesamten Familie in die USA aus, wo ihre Angehörigen mehrere Farmen bewirtschafteten.

Jannes studierte 1919 bis 1924 Theologie in Kampen. Seine Verlobte kehrte gegen Ende seines Studiums allein aus den USA zurück. Sie heirateten am 12.02.1925 in Abwesenheit ihrer näheren Verwandtschaft, die die Überfahrt nicht bezahlen



Jannes van Raalte mit seiner Familie. Foto: privat

konnte. Erst in den 1950er und 1960er Jahren konnten ihre Geschwister sie wiederholt besuchen. Jannes van Raalte wirkte 1925 bis 1928 als altreformierter Pastor in Geesteren-Gelselaar, etwa 25 Kilometer südlich von Almelo und Rijssen.

Pastor in Laar

1928 wechselte van Raalte nach Laar. Was ihn hierher zog, ist nicht deutlich. Durch seine vielfältigen Aktivitäten macht sich der neue Pastor bald einen Ruf weit über die kleine Gemeinde hinaus. Er war, wie sein reformierter Kollege Stuntz, schon früh Besitzer einer Schreibmaschine und

eines Umdruckers. Van Raalte hat lebenslang viel veröffentlicht und aufgeschrieben. Die „Gereformeerde Geloofsleer voor het catechetisch onderricht“ ist das erste „Buch“, was van Raalte 1931 in Laar geschrieben hat. Dieses Buch für den Kirchlichen Unterricht umfasst 353 Seiten. Es handelt sich um eine ausgewachsene Dogmatik, eine Lehre des christlichen Glaubens. Van Raaltes Schwiegersohn, Tjeerd Boersma, selber Pastor, meint zu van Raaltes Konfirmandenunterricht: *Er machte seine Konfirmanden zu kleinen Dogmatikern.* Januar 1934 gab van Raalte sein erstes gedrucktes Buch heraus unter dem Titel „Die Erkenntnis Gottes“. Damit prägte er mindestens zwei Generationen Altreformierter. Dieses deutsche Buch ist in weiten Teilen identisch mit dem niederländischen von 1931. Die deutsche Ausgabe ist mit 200 Seiten inhaltlich etwas weniger umfangreich. Insgesamt veröffentlichte Van Raalte Zeit seines Lebens etwa zehn Bücher und unzählige Zeitungsartikel.

Im Januar 1934 traf sich auch die erste Bekenntnissynode in Barmen. Ende Mai 1934 verabschiedete die zweite Bekenntnissynode die „Barmer Theologische Erklärung“. Diese Erklärung und van Raaltes Buch richten sich beide auf ihre eigene Art und Weise gegen die Verführung und Versuchung ihrer Zeit.

Reise nach Schlesien und Georg Liebscher

Im August und September 1932 reiste van Raalte im Auftrag der altreformierten Synode nach Schlesien. Dort gab es eine Reihe von freien reformierten



Erinnerungen an die Zeit Jannes van Raaltes im Konzentrationslager. Foto: privat

Gemeinden, die rege Kontakte zu den Altreformierten pflegten und engere Beziehungen suchten. Sie wurden von altreformierten und niederländischen Gemeinden finanziell kräftig unterstützt. Diese bezahlten beispielsweise ein Viertel des Gehaltes vom Görlitzer Pastor. Van Raalte besuchte die Gemeinden in Ebersbach, Kamenz und Görlitz. Die Hinreise mit dem Zug bis Dresden und weiter mit dem Auto dauerte 19 Stunden. In Görlitz arbeitete von 1898 bis 1945 Pastor Hermann Graefe, der vorher Pastor in Laar gewesen war.

In Seifhennersdorf, „etwa zwei Stunden Fußweg“ und zehn Kilometer südlich von Ebersbach, besuchte van Raalte

einen Ältesten der Gemeinde Ebersbach, den 30jährigen Georg Liebscher. Der besaß dort eine Druckerei, wollte aber gerne Theologie studieren. Van Raalte hat ihn scheinbar dazu ermutigt. Mindestens von Anfang November bis Mitte Dezember 1932 lebte Liebscher im Hause van Raalte in Laar. Hier „studierte“ er nach Van Raaltes Angaben *Hebräisch, Griechisch, Dogmatik, Kirchenrecht* usw. (Schluss eines persönlichen Reiseberichtes van Raaltes, den seine Tochter 2015 noch einmal bearbeitet hat). Liebscher kehrte dann aber doch zurück in seine Druckerei. Zuvor besuchte er am 13. Dezember 1932 die altreformierte Synode in Bentheim. Die Synode vom 14. Juni

1933 ernannte daraufhin ihn, Kandidat Johannes den Ouden (1905-1980) und die Pastoren Wiard Bronger (1870-19369) und Gerd Schrovenwever (1906-2001) in eine Kommission für die Bildung eines Vereins zur Herausgabe altreformierter Literatur (Protokoll Synode Ev.-altref. Kirche vom 30.10.1934, Art. 3, S. 159). Liebscher weilte noch mehrmals bei den Grafschafter Altreformierten und wollte in den wirtschaftlich schweren Zeiten gerne den altreformierten „Grenzboten“ und die monatliche Predigtreihe drucken, wurde aber wiederholt vertröstet.

Beiträge im Jünglingsblatt

Im Oktober 1929 meldete van Raalte sich erstmals mit einem größeren Artikel im altreformierten übergemeindlichen Jünglingsblatt zu Wort. Van Raalte stellt ein *Zukurz an regelmäßiger Behandlung politischer Themen und Themen über das gesellschaftliche Leben* fest. Er meint, im Jünglingsverein müssen *auch politische Themen und Dinge der menschlichen Gesellschaftsordnung zur Behandlung kommen* (Jünglingsblatt Nr. 65 vom Oktober 1929, S. 79). Er hatte sehr genaue Vorstellungen: *Unser Ideal ist: Eine deutsche christliche antirevolutionäre Partei mit einem selbständigen Programm von Grundsätzen. Die „Anti-revolutionnaire Partij“ war eine streng calvinistische Partei, die von der Masse der niederländischen Altreformierten gewählt wurde.*

Im Dezember 1935 startet van Raalte eine Serie unter dem Titel *Von der allgemeinen Gnade*. Er unterzeichnete sie jetzt mit J.v.R., während er in den ersten Jahren seinen vollen Namen unter seine

Artikel setzte. Johannes Schüürmann schrieb einen Beitrag unter dem Titel: *Was geht in der deutschen Glaubensbewegung vor?* Darin behauptete er: *Das Antichristentum schreitet in unserem Vaterlande mit Macht vorwärts* (Jünglingsblatt Nr. 143 vom Mai 1936). In einer Serie über „Neutralisierung“ wendet er sich dann gegen die Ablehnung von Christentum, Kirche und Bibel (ab Jünglingsblatt vom Oktober 1936). Der Artikel führte zu einem zeitweiligen Verbot des Blattes. Man bekommt jetzt und auch 1937 den Eindruck, das Jünglingsblatt sei aus seinem politischen Dornröschenschlaf erwacht. Es meldete sich nun kräftig zu Wort gegen den Nationalsozialismus. Allerdings gab es mehr und mehr Beiträge von außen oder ohne Namen.

Im September 1939 erschien die letzte offizielle Nummer vom Jünglingsblatt vor dem Verbot. Während des Krieges gab es in März und Dezember 1940 sowie im Mai 1941 noch einmal ein Mitteilungsblatt des Bundes altreformierter Jünglingsvereine. Dann schwieg diese Stimme bis 1949.

Aus den Kirchenratsprotokollen

Aus den Protokollen des Kirchenrates der altreformierten Gemeinde Laar lässt sich erahnen, wie intensiv Jannes van Raalte an dem festhielt, was er für richtig erachtete. Das zeigte sich beispielsweise deutlich daran, wie oft und vielseitig er die bestehenden kirchlichen Grenzprobleme mit der benachbarten Gemeinde Emlichheim zur Sprache brachte. Er verfasste viele Schriftstücke und richtete sie an verschiedenste Adressen. Er konn-

te darin sehr hartnäckig, ja fast ein wenig spitzfindig und penetrant sein. Die Synode folgte ihm darin nicht. Sie wies Pastor und Kirchenrat wiederholt darauf hin, sich an bestehende Ordnungen zu halten. An diesem Punkt zeigte sich ein erster Gegensatz zwischen Van Raalte und der Synode.

Van Raalte und der Nationalsozialismus

Die Graftschafter Altreformierten waren seit dem Beginn der 1920er Jahre politisch fast geschlossen Anhänger der rechten „Deutschnationalen Volkspartei“ (DNVP) geworden, die als Partei des orthodoxen Protestantismus und der Agrarier galt. Als jedoch der Medienmogul Alfred Hugenberg (1865-1951) 1928 die Parteiführung übernahm und auf einen radikalen staatsfeindlichem Kurs mit Annäherung an die Nationalsozialisten aufnahm, verließen viele gemäßigte Kräfte die Partei, darunter auch der evangelische christlich-soziale Flügel. Dieser bildete mit anderen Gruppen, die vielfach aus evangelischen Freikirchen kamen, den streng protestantischen „Christlich-Sozialen Volksdienst“ (CSVD), der politisch rechts der Mitte zu verorten ist, aber staats-treu war.

Am 14. September 1930 gab es vorzeitige Reichstagswahlen. Die Nationalsozialisten überschwemmten die Grafschaft mit ihrer Propaganda und waren in der Öffentlichkeit sehr präsent. Dies ließ den Laarer Pastor nicht ruhen. Janes van Raalte setzte sich in der letzten Ausgabe vor der Wahl der wöchentlich erscheinenden altreformierten Kir-

chenzeitung „Der Grenzbote“ mit dem Vordringen der NSDAP und dem aktuellen Wahlkampf im Bentheimer Land auseinander und bezog deutlich Position: *Wenn wir Reformierte in Niederland dazu berufen werden zu wählen, ist es für uns nicht schwer, welcher Partei wir unsere Stimme geben sollen. Es gibt Ausnahmen, aber im allgemeinen stimmt das reformierte Volk für die Antirevolutionäre Partei. Das ist die Regel. Hier ist es anders. Es gibt keine feststehende Partei dafür. Wir geben unsere Stimme nicht einer bestimmten Partei. Gewöhnlich fand unsere Stimme wohl ihren Weg zu den Deutsch-nationalen oder der Wirtschaftspartei, weil sie auf ihren Listen noch Personen hatten, die standen auf dem Boden der Schrift (ich denke z. B. an Männer wie Behrens [!], Bredt und Mumm).*

Mit dem Zerfall der Deutschnationalen waren viele Altreformierte offenbar politisch orientierungslos geworden, denn der Laarer Pastor erläuterte weiter, er höre öfter, im „Grenzbote“ solle gesagt werden, wen man jetzt wählen könne. Aus dieser Verwirrung heraus sei bei einigen die NSDAP ins Blickfeld geraten. *Es hat sich in der letzten Zeit eine neue Partei stark vorgedrängt, und wir haben den Eindruck bekommen, daß es auch Reformierte (Alt-ref.) gibt, welche für sie stimmen werden, und ich möchte davor nachdrücklich warnen!! Wir meinen die Nationalsozialisten. Wir wollen gerne annehmen, daß sie es nach ihrer Weise gut vorhaben, aber u.E. darf ein Christ dieser Partei seine Stimme nicht geben. Denn wenn sie auch so reaktionär ist wie irgend eine Partei sein kann, und wie keine sonstige Partei den Sozialismus und den Kommunismus bestreitet, was an sich lo-*

benswert ist, so ist sie doch – so viel wir wissen – revolutionär, und deshalb dürfen wir sie nicht unterstützen.

Damit nahm er als erster deutscher Altreformierte energisch und deutlich Stellung gegen den Nationalsozialismus und gab dann auch eine unmissverständliche Wahlempfehlung, indem er auf die neue Protestantenpartei hinwies. Diese Partei wolle *das Wort Gottes auch in der Politik zur Geltung [zu] bringen, und wir können ihn [den CSVD] betrachten wie eine Partei, die der niederländischen Anti-revolutionären Partij in etwa ähnlich ist. Das Hauptorgan der Anti-revolutionären Partij, De Standaard, hat denn auch schon in dieser Weise von ihm geschrieben: Der Chr. Soz. Volksdienst ist noch nur im Aufkommen begriffen, und sein Einfluß ist noch nicht groß. Das hat zum Teil auch seinen Grund darin, daß viele deutsche Christen leider politisch-scheu sind. Auf die Dauer wird sich das aber wohl ändern. Für uns darf aber die Kleinheit dieser Partei kein Grund sein, daß wir ihr unsere Stimme vorenthalten. Je mehr wir sie unterstützen, desto eher wird sie stark sein – können wir leider auch nicht viel Unterstützung geben!*

Also schloss er seinen Artikel mit dem Aufruf: *Und deshalb möchte ich den Lesern des „Grenzboten“ zurufen: Wählt die Kandidaten des Christlich-Sozialen Volksdienstes! Auf für das Wort Gottes, auch in der Politik* (Der Grenzbote Nr. 1757 vom 6.9.1930, Lensing, Altreformierte Nordhorn, S. 181-182). Dies verfehlte nicht seine Wirkung. Der CSVD wurde mit Hilfe der altreformierten Wählerstimmen stärkste Partei der Grafschaft Bentheim allerdings dicht gefolgt von der NSDAP.

Der Laarer Pastor exponierte sich weiter öffentlich gegen den Nationalsozialismus, etwa indem er im Herbst 1932 vor einer Reichstagswahl einen von ihm übersetzten Artikel aus dem holländischen Jünglingsblatt mit dem Titel *Der ewige Jude* im „Grenzboten“ abdrucken ließ. Dieser enthält einer Warnung vor dem Antisemitismus und dem Rassismus Hitlers, eine Position, die er auch nach einem empörten Leserbrief weiter aufrecht erhält (Baarlink, S. 141; Der Grenzbote Nr. 1869 vom 29.10.1932, Der Grenzbote Nr. 1875 vom 10.12.1932).

Van Raaltes politischer Einfluss war offensichtlich recht groß, denn ein altreformierter Denunziant schrieb Anfang Juli 1933 etwas ungenau an den Bevollmächtigten des NS-Staats für die reformierte Landeskirche: *Von Holland hat man nicht nur die Gemeinden kirchlich, sondern auch politisch beeinflusst, weil von dort her die Parole ausgegeben wurde, dass der ev. Volksdienst die antirevolutionäre Partei Deutschlands sei und dieselbe daher zu unterstützen sei. Bes. Pastor van Raalte aus Laar hat sich besonders darum bemüht. Hitler und der Nationalsozialismus war ihm stets ein Dorn im Auge. Er hat es sogar fertig gebracht, in einem aus einer holl. Zeitung übernommenen Artikel unter der Ueberschrift „Hitler und der ewige Jude“, den ewigen Juden als unsern Herrn Jesus Christus, den Repräsentanten des Christentums, und Hitler als den Repräsentanten des germanischen Heidentums hinzustellen* (AEAK: Akte NS-Zeit: Brief vom 4.7.1933).

Querelen wegen Sprache und Fahne

Die Probleme mit dem Verbot der niederländischen Sprache in den altreformierten Gemeinden und der Unmut über die Anordnung, an den Kirchen die Hakenkreuzfahne zu hissen, sind vielfältig beschrieben. Ebenso die Wirkung der altreformierten „Kundgebung zur kirchlichen Lage der Gegenwart“ vom Mai 1934. 4000 Exemplare wurden gedruckt und verteilt. Sie unterstützte auf ihre eigene Art und Weise ausführlich und deutlich die Theologische Erklärung von Barmen vom Mai 1934.

Die niederländische Sprache wurde Anfang 1936 verboten. Der Landrat verfügte nach einer Unterredung vom 7. Februar 1936, dass Laar an drei Sonntagen im Monat eine niederländische Predigt hören dürfe und einen Sonntag eine deutschsprachige. Am 12. Januar 1936 wurde eine deutsche Predigt in Laar gelesen, das Abendmahl wurde verschoben. Am 2. Februar passierte dasselbe, zudem wurde dort nicht gesungen, ebenso am Buß- und Betttag am 5. Februar 1936. Man besaß nur niederländische Gesangsbücher. *Beim Gebet benutzte man die niederländische Sprache, weil niemand in der Lage war, in deutscher Sprache zu beten*, notierte das Protokoll.

Am Montag, dem 24. Februar, bekamen die Ältesten H. Ensink und B.-H. van Zwoll Besuch von der Polizei. Sie wollte wissen, was die Ausdrücke *druk en verdrukking* im Gebet bedeuten. Man habe offenbar gebetet, die Kirche sei in Bedrängnis oder sie würde verdrängt. Man erklärte, so das Protokoll des Kirchenrates, mit *druk* ziele man allgemein

auf die Probleme des Lebens und mit *verdrukking* auf Dinge, wie sie der Kirche in Russland zur Zeit angetan werden. Dabei hatte es für diesmal sein Bewenden. Aber man war deutlich gewarnt. Offenbar hatte ein Spitzel die Polizei über den Lesegottesdienst vom 2. Februar 1936 intensiv informiert.

Zur Eliminierung der niederländischen Sprache versuchte der Bentheimer Landrat, die altreformierten Pfarrer einzuschüchtern und unter Druck zu setzen. Für Unruhe sorgte beispielsweise die Anordnung der Geheimen Staatspolizei vom 4. Mai 1936, zum *Zwecke der planmäßigen Ueberwachung der Mitglieder der altreformierten Gemeinden* innerhalb von zehn Tagen vollständige Mitgliederlisten vorzulegen (Lensing, Kirchensprache, S. 256, Akte Nationalsozialismus im Archiv EAK Wilsun).

Umzug nach Coevorden Herbst 1935

„Wegen der Gesundheit seiner Frau“ zog Jannes van Raalte mit seiner Familie bereits im Herbst 1935 ins benachbarte Coevorden. Vielleicht fühlten er und seine Frau sich dort auch sicherer vor dem Zugriff der Nazis. Bis zum Kriegsbeginn im September 1939 arbeitete er von dort aus in Laar. Seine Tochter Geesje hat nie etwas mitbekommen oder gehört, dass es für den Umzug andere als gesundheitliche Gründe gab. Sie erinnert sich, dass ihre Eltern es gerade schlimm fanden, dass sie aus diesem Grund von Laar wegziehen mussten (Mail Familie Boersma vom 12.5.2015). Die Auswertung aller Unterlagen lassen auch eine andere Seite erahnen.

In der Gemeindeversammlung vom 1. September 1935 wurde notiert, dass *die Ehefrau des Pastors nach medizinischem Rat das Pastorat nicht mehr bewohnen kann und auch die Umgebung ihrer Gesundheit schädlich sei. Deshalb bittet der Pastor auf eigene Kosten eine Wohnung in Coevorden mieten zu dürfen ... Niemand sieht einen anderen als den vorgeschlagenen Ausweg. Gleichzeitig wird der Beschluss der Klassis mitgeteilt, an offiziellen Feiertagen die Reichsfahne vor der Kirche zu hissen, wie die Regierung es fordert. Einige haben damit Probleme, andere nicht* (Gemeindearchiv EAK Laar: Kirchenratsprotokoll vom 1.9.1935).

In der nächsten Sitzung vom Oktober 1935 beriet der Kirchenrat, ob Frau van Raalte und ihre Kinder sich bei der Gemeinde Coevorden anschließen sollen. Man beschloss einstimmig, *man möchte ihre Atteste gerne hier [in Laar] behalten.*

Veröffentlichungen und Korrespondenz

Von Laar und später von Coevorden aus hielt van Raalte durch seine Briefe die Dozenten an der Theologischen Hochschule in Kampen auf dem Laufenden über die Entwicklungen in Deutschland. Zu den Dozenten gehörte auch Prof. Dr. Klaas Schilder (1890-1952), der Schriftleiter des Wochenblattes „De Reformatie“ war. Für dessen Blatt schrieb der Laarer Pastor regelmäßig, musste aber wegen des politisch brisanten Inhalts die Manuskripte in der Sattelstange seines Fahrrades über die Grenze schmuggeln (van Roon, S. 130). Als er nach Coevor-

den umgezogen war, sah sich van Raalte veranlasst, Schilder für dessen Korrespondenz um mehr Vorsicht bitten, da er von Mitgliedern der niederländischen NS-Organisation, der „Nationaal Socialistische Beweging“ (NSB) bespitzelt werde (van Roon, S. 118).

Van Raalte veröffentlichte in Schilders Blatt unter dem Decknamen „O. te B.“ eine Reihe ablehnender und aufklärerischer Artikel über den Nationalsozialismus. Schon früher, Anfang 1934, hatte er in einem Brief an Prof. Karl Barth (1886-1968) seine große Wertschätzung ausgedrückt für dessen Arbeit im Deutschen Kirchenkampf (van Roon, S. 128). Gefunden hat sich dieser Brief noch nicht!

Die Altreformierten in der Grafenschaft Bentheim dachten darin wie Van Raalte. Dieser bat 1935 in einem Brief den altreformierten niederländischen Ministerpräsidenten Hendrikus Colijn (1869-1944) von der „Anti-Revolutionären Partei“ um Hilfe gegen den Druck, den die Nazis auf sie ausübten (van Roon, S. 126). Seine Aktion war teilweise erfolgreich, schreibt Kamphuis (S.238). Leider ist nicht deutlich, worin dieser teilweise Erfolg besteht. Eventuell waren dem Einsatz des niederländischen Ministerpräsidenten die nachträglichen gestaffelten Ausnahmeregelungen beim Sprachenverbot für Wilsum, Emlichheim und Laar zu verdanken.

In Seelsorge und Predigt wies van Raalte auf das Antichristliche in Charakter und Auftreten des NSDAP-Führers Hitler und seiner Unterstützer hin. Van Raalte war überzeugt, sie seien darauf aus, das christliche Leben zu vernichten.

Grenzprobleme im September 1938

In einem Schreiben vom 30. September 1938 aus Coevorden an Prof. Klaas Schilder in Kampen beschrieb van Raalte seine Einschätzung der Lage und seine Angst vor einer Verhaftung. Er habe vom niederländischen Konsulat in Bentheim (sic! muss wohl Berlin sein!) einen Brief erhalten (Gemeindearchiv EAK Laar: Kirchenratsprotokoll vom 14.10.1938). Die Aussicht, dass er weiter in Laar in Niederländisch predigen dürfe, sei demnach eher günstig.

Beim Grenzübergang (Abb. 14) sei er aber am 30. September 1938 vom Vorsteher der Zollstation anfangs in die Niederlande zurückgewiesen worden mit der Begründung, er habe einen schlechten Einfluss auf die Laarer. Dieser habe gedroht, van Raalte werde nicht wieder über die Grenze gelassen und es könne auch noch schlimmer kommen.

Der diensthabende Beamte, so van Raalte, habe mit dem Parteichef (der NSDAP) in Laar telefoniert und ihn dann doch über die Grenze gelassen. Die Zusage, dass er als freier Mann wieder in die Niederlande zurückkehren könne, habe man ihm aber nicht geben wollen. Bei seiner Rückkehr am selben Tag habe es höheren Orts wieder einige Nachfragen gegeben. Er sei streng kontrolliert und schließlich durchgelassen. Van Raalte schrieb: *Ich gehe so vorläufig nicht wieder über die Grenze [nach Deutschland]. Ich vermute, man führt etwas im Schilde, was noch nicht ganz fertig war. Wenn ich wüsste, daß sie mich nur zurückschicken, hätte ich keine Probleme. Aber ich will um keinen Preis festgehalten (gjb verhaftet) werden.*

Der Parteileiter in Laar habe schon vor einigen Jahren verlauten lassen, alle Altreformierten würden noch vor ihm auf die Knie fallen. Er sei falsch wie eine Katze! Der Vorsteher des Zollamts habe ihn durch sein raues Vorgehen möglicherweise warnen wollen. Van Raalte glaubte, aus Achtung vor den niederländischen Autoritäten könne der deutsche Staat die Bitte um Sprachfreiheit möglicherweise nicht ablehnen. Vielleicht wolle man ihn selbst loswerden und das Problem so lösen.

Er schloss seinen langen Brief mit den Worten: *Ich habe mir vorgenommen, nicht wieder nach Laar zu gehen. Ich kann keine Verhaftung riskieren, die wer weiß wie lange dauern kann. Ich habe keine Beweise, daß ich bei erneutem Grenzübertritt verhaftet werde. Aber was heute passiert ist, ... läßt mich vermuten, daß es solche Pläne gibt.*

Vorläufige Entlassung aus Laar Oktober 1939

Am 4. Oktober 1939 konnte der Pastor überhaupt nicht mehr nach Laar kommen. Die Grenze war wohl wegen des Krieges geschlossen worden. Weil er wegen der besonderen (Familien)Umstände in Coevorden wohnte und die Gemeinde nicht mehr erreichen konnte, befreite ihn der Kirchenrat am 4. Oktober 1939 vorläufig von seinem Dienst. Van Raalte durfte nicht mehr über die Grenze nach Laar durch die Probleme an der Grenze, die durch den Krieg entstanden sind, wie im Kirchenratsprotokoll zu lesen ist. Er wurde von seinem Dienst in Laar befreit, um Gottes Wort in den Niederlanden zu

verkündigen (Gemeindearchiv EAK Laar: Protokoll Kirchenrat vom 4.10.1939).

Gefangennahme im August 1940

Nicht nur den deutschen Nationalsozialisten war der streitbare Pastor ein Dorn im Auge. Auch in den Niederlanden hielt er seine Ablehnung des Nationalsozialismus und der niederländischen Nationalsozialisten nicht verborgen, selbst dann nicht, nachdem die Deutschen am 10. Mai 1940 die Niederlande angriffen und in wenigen Tagen eroberten (van Roon, S. 130).

Als Klaas Schilder seit Juni 1940 seinen Streit gegen die niederländische „Nationaal Socialistische Beweging“ und den Nationalsozialismus fortführte, äußerte van Raalte in einem Brief vom 10. Juli 1940 dazu seine ausdrückliche Zustimmung: *Freiwillig zu schweigen wäre das Schlimmste: Dann sind wir weg* (van Roon, Protestants Nederland, S. 308).

Ein unfreiwilliges Schweigen wurde Schilder auferlegt durch seine Verhaftung am 22. August 1940 und bald darauf auch van Raalte, der seit dem 4. Juli 1940 mit seiner Familie in Ermelo wohnte und dem vorgeworfen wurde, *ein fanatischer Gegner des Nationalsozialismus zu sein: Am 28. August 1940 brachte Margje van Raalte ihre beiden jüngsten Kinder früh zu Bett. Das Haus war nicht groß, in dem die Familie in Ermelo wohnte. Deshalb stand das Bett der Tochter Geesje (10) oben im Flur. Unten an der Treppe lag das Studierzimmer ihres Vaters, Pastor Jannes van Raalte. Die Bücher, die nicht ins Studierzimmer passten, standen oben auch oben auf dem Flur.*

Etwa um 20.00 Uhr hielt ein Auto vor dem Haus. Einige SS-Männer stiegen aus. „Es ist soweit“, dachte Jannes, der schon eine Zeitlang von der SS beobachtet worden war. Er hielt seine Meinung nicht für sich, dass der Nationalsozialismus seiner Meinung nach kein Heil bringen würde. Das hatte er auf der altreformierten Kanzel in Laar gepredigt, wo er seit 1928 Pastor war. Er hatte das auch im Wochenblatt „De Reformatie“ geschrieben und im altreformierten Grenzboten. Jetzt würden sie ihn mitnehmen.

Die SS-Leute durchsuchten die Bücher im Studierzimmer. Sie wollten auch die übrigen Bücher kontrollieren. Sie marschierten an Geesjes Bett vorbei. Kurz darauf kam ihr Vater nach oben. „Geesje, ich muss mit“, sagte er seiner Tochter. Er gab ihr einen Kuss. Danach verabschiedete er sich von seinen Söhnen Jan, damals 14 Jahre und Henk, der 6 Jahre war, und von seiner Frau Margje. Sie würden ihn erst viereinhalb Jahre später am 29. Mai 1945 wiedersehen. Jeden Abend im Bett sangen Geesje und ihr Bruder Psalm 146: „Heil dem, der im Erdenleben, Jakobs Gott zur Hilfe hat...“

Van Raalte kam erst wieder frei mit der Befreiung von Dachau am 29. April 1945. Geesje sagt, die Jahre, in denen ihr Vater weg war, hätten sie geprägt. Sie erinnert sich vor allem an den Glauben und das Vertrauen ihrer Mutter. Sie war nicht die einzige Pastorenfrau, die im Krieg alles allein meistern musste. Im Block 26 von Dachau saßen viele (niederländische) Geistliche. Ihre Frauen suchten Unterstützung beieinander: Die Frauen von Dachau. Margje van Raalte steht links auf dem Foto. An die Namen der anderen Pastorenfrauen kann Geesje sich [2013] nicht mehr erinnern.

Am 29. Mai [1945] stand ihr Vater plötzlich wieder in der Tür. Er war gesund. Am Sonntag danach predigte er wieder in Ermelo. (Reiny de Fijter, Nederlands Dagblad vom 1.5.2013, Übersetzung gjb)

KZ-Haft in Buchenwald und Dachau

Wie gesehen, wurde Pastor Jannes van Raalte am 28. August 1940 in Ermelo verhaftet. Er saß anschließend fünf Monate in Arnheim ein. Am 21. Februar 1941 kam er nach Buchenwald. Van Raalte war der erste Niederländer in diesem Konzentrationslager bei Weimar. Im April 1942 wurde er in das Konzentrationslager Dachau bei München verlegt (Abb. 16, Abb. 17), in dem es einen eigenen Priesterblock gab. Er war in Dachau lange der einzige Geistliche, dem man seine kleine Bibel mit Altem und Neuem Testament nicht abgenommen hatte.

In den Jahren des Nationalsozialismus wurden circa 3000 Geistliche beider Konfessionen, wobei die katholischen Geistlichen die Mehrheit bildeten, ins Konzentrationslager Dachau verbracht. 1034 verstarben im Lager. Am Sonntag, dem 29. April 1945, wurde das Lager Dachau von den Amerikanern befreit, unter den Häftlingen waren noch 1240 Geistliche.

„In het concentratiekamp“ – August 1945

Nach der Befreiung Dachaus und seiner Rückkehr in die Niederlande veröffentlichte van Raalte seine Erfahrungen in

Dachau vom 15. Juni 1946 an in fünf Beiträgen in der Zeitung „De Reformatie“ unter dem Titel *De protestantse coalitie van Dachau*. Im August 1945 erschienen sie in dem Buch „In het concentratiekamp“ und erlebten noch im gleichen Jahr eine zweite Auflage.

Seine ganze Haltung im Kirchenkampf und als Nazigefangener war von seinem Verlangen gezeichnet, gläubig und konsequent zu sein als ein Diener Jesu Christi. Seiner Erinnerung nach wusste er sich darin tief beeinflusst durch die exegetischen Vorlesungen des Kampener Neutestamentlers S. Greijdanus. Van Raalte veröffentlichte darüber 1954 einen Beitrag in „Tot de prediking van het Woord des geloofs“.

Zu seinem KZ-Aufenthalt schrieb van Raalte (übersetzt): *Es ging den KZ-Herren darum, die Gefangenen physisch und psychisch zu ermorden. Die Schlimmsten waren die Zynisten, die höhnisch, hochmütig und spöttisch auftraten. Besonders die Polen wurden schlecht behandelt. ... Die große Zahl der Toten hatte vor allem mit mangelnder Ernährung zu tun. Zeitweise hatte ich solchen Hunger, dass ich Kleeblätter, Kohl- oder Rübenblätter aß. Besonders schlimm war es 1942 und unmittelbar bevor die Amerikaner als Befreier kamen. In der Zwischenzeit ging es uns ein wenig besser, weil wir Pakete mit Lebensmitteln bekamen. ...*

Niemand von den 1000 Pfarrern im Block 28 hatte eine Bibel. Ich hatte meine retten können. Selbst Gottesdienste in einer kleinen Kapelle waren später im Block 26 möglich. Sehr viel hing von der Blockleitung ab. Religiöse Gespräche waren auch möglich, am besten während der Arbeitszeit. Wir waren auch im KZ



Jannes van Raalte hat seine Erinnerungen an die Zeit im Konzentrationslager aufgeschrieben.
Foto: privat

nicht ohne Gott! (Übersetzung Albert Arends in: Der Grenzbote vom 21.1.2005, aus: v. Raalte, concentratiekamp).

Deutliche Spuren

Die Wochenzeitung „De Reformatie“ schrieb am 8. Juli 1950 zum 25jährigen Dienstjubiläum von van Raalte in einer kurzen Notiz: *Van Raalte hat durch seine Pressearbeit große Bekanntheit erworben.* Van Raalte hat dadurch deutliche Spuren hinterlassen in den Kirchen der Grafschaft Bentheim und der Niederlande. Er und seine Frau Margje liegen in 't Harde begraben. Im Sommer 2015 wurde für ihn auf dem reformierten Friedhof in Laar eine Gedenkplatte enthüllt direkt neben der von Pastor Stuntz. Beide haben auf je eigene Weise nach einem Bibelwort „den guten Kampf gekämpft“.

Autor

DR. GERRIT JAN BEUKER, (*1953) ist seit dem 2.4.1978 Pastor der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen und seit 2004 Sekretär ihrer Synode. Seit 2009 arbeitet er je zur Hälfte in der reformierten und in der altreformierten Gemeinde Laar. Viele Veröffentlichungen zur Orts- und Kirchengeschichte und auf seiner privaten Homepage www.altreformiert.de/beuker

Hinweis

Die sehr viel umfangreicheren Biographien von Erich Karl Stuntz und Jannes van Raalte sind ausführlich auf insgesamt 90 Seiten mit etwa 50 Fotos 2015 erschienen in Band 22 der „Emsländische Geschichte“. Für weitere Informationen und Quellenangaben siehe dort.